

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09, Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist die Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 34.602. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Unzertortasse Nr. 2, Fernruf Nr. 99.



Druckort: Marburg a. d. Drau. Druckerei: Marburg a. d. Drau. Preis: monatlich RM 2,50 einschließlich 19,8 Rpf Postzusatzgebühr; bei Lieferung im Streifenband monatlich RM 2,50 einschließlich 19,8 Rpf Postzusatzgebühr und 35 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portozusätze zugesandt.

Nr. 103 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 13. April 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Fortdauer der Kämpfe in Wien

Im Westen schwere Feindverluste durch unsere unausgesetzten Flankenstöße

Führerhauptquartier, 12. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Südlich des Wiener Waldes scheiterten Angriffe der Bolschewisten. In Wien dauern die erbitterten Kämpfe am Donaukanal an. Vier feindliche Kanonenboote wurden auf der Donau in Brand geschossen. Im Donau-March-Dreieck erzwang der Gegner eine Ausweitung seines Brückenkopfes nach Nordwesten. Östlich der oberen Waag schlugen unsere Verbände zahlreiche Angriffe ab. An der Süd- und Westfront von Breslau setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit starker Luftwaffenunterstützung fort. Örtliche Einbrüche wurden in hartem Kampf abgewehrt.“

Die Festung Königsberg wurde nach mehrstündigen starken Angriffen durch den Festungskommandanten General der Infanterie Lasch den Bolschewisten übergeben. Trotzdem leisten Teile der pflichttreuen Besatzung, in mehrere Kampfgruppen aufgesplittet, den Bolschewisten noch erbittert Widerstand. General der Infanterie Lasch wurde wegen feiger Übergabe an den Feind durch das Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Seine Sippe wird haftbar gemacht. An der Samlandfront wurden wiederholte feindliche Vorstöße unter hohen Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen.

Bei der Abwehr britischer Luftangriffe gegen ein eigenes Geleit vor der westnorwegischen Küste brachten unsere Jagdflieger sechs Flugzeuge zum Absturz.

Zwischen Ems und Weser verteilten unsere Truppen beiderseits Quakenbrück den vom Feind erstrebten Durchbruch. Zahlreiche gegen unsere Westwehr verteidigung südlich Bremen geführte britische Angriffe scheiterten. Über Wildeshausen und Harpstedt vorgezogener Gegner wurde im Gegenangriff zurückgeworfen.

Zwischen der Aller und dem Harz setzte der Feind seine Angriffe auf breiter Front fort. Während die Masse seiner Kräfte am Verteidigungsring um Braunschweig in schweren Kämpfen liegen blieb, stießen schwächere Abteilungen beiderseits der Stadt weiter nach Osten vor. Truppen des Heeres und Flakartillerie der Luftwaffe fügten dem Gegner hohe blutige Verluste bei und vernichteten allein im Raum Braunschweig über hundert Panzer.

Die Kämpfe im Ruhrgebiet und dem Bergischen Land beiderseits Olpe hielten auch gestern mit unverminderter Härte an. Vom Norden drückten die Amerikaner unsere Divisionen im Abschnitt Unna und beiderseits Bochum,

das nach heldenhaftem Kampf verloren ging, weiter gegen die Ruhr zurück. In Essen dauern schwere Straßenkämpfe an. Aus dem Raum von Olpe erzwang der Gegner einen tieferen Einbruch, gegen dessen Flanken Gegenangriffe im Gange sind.

Unter gleichzeitigem Druck gegen den Südrharm nahmen die Kämpfe nördlich des Thüringer Waldes ihren Fortgang. Trotz erbitterten Widerstandes unserer Stützpunktbesatzungen und Sperrgruppen konnte der Gegner nach Osten Raum gewinnen. Konzentrische Angriffe gegen Erfurt wurden von der Besatzung blutig zurückgeschlagen. Das Vordringen der feindlichen Panzer- und Infanterieverbände zwischen dem Thüringer Wald und dem Main wird durch zahlreiche im Rücken des Gegners kämpfende Abteilungen stark verzögert. In Eisfeld, Rodach und in der Feste Coburg behaupten sich unsere Grenadiere gegen starke Angriffe. Südöstlich Würzburg trat der Feind mit zusammengefaßten Kräften zum Angriff an. Hier wie auch in den Nordausläufern des Schwarzwaldes sind heftige Kämpfe mit dem in unser Hauptkampfgebiet eingebrochenen Gegner entbrannt. Bei Craisheim warfen unsere Truppen die Amerikaner in schwungvollen Gegenangriffen weit nach Norden und Nordwesten zurück. Deutsche Jäger schossen gestern in Luftkämpfen über der Westfront 17 anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

Vom 1. bis 11. April verloren die Anglo-Amerikaner nach bisherigen Meldungen 386 Panzer und über 50 Panzerspähwagen.

Aus dem feindlichen Nachschubverkehr zwischen Themse und Scheide versenkte ein Kleinunterseeboot einen vollbeladenen Tanker von 1000 t.

In Italien dauert die Abwehrschlacht südwestlich des Comacchio-Sees an. Auch gestern gelang es den von starken Artillerie- und rollenden Schlachtfliengerangriffen unterstützten Briten und ihren Hilfsvölkern nicht, unsere Front

zu durchbrechen. In hartem Kampf wählten unsere Divisionen unter geringem Geländeverlust den Zusammenhang der Front und warfen über den Santerno vorgedrungene feindliche Kräfte auf das Ostufer des Flusses zurück. Mit einer am Südwestufer des Comacchio-Sees gelandeten britischen Kampfgruppe sind heftige Kämpfe im Gange. Örtliche Angriffe an der Westalpenfront und im ligurischen Küstenabschnitt brachen in unserem Abwehrfeuer zusammen.

In Nordostkroatien lebte die Kampf-tätigkeit an der Syrmien- und Draufont wieder auf.

Anglo-amerikanische Terrorverbände griffen am Tage Süd- und Mitteldeutschland an. Personenverluste und Gebäudeschäden entstanden besonders in München, Nürnberg und Regensburg. In der Nacht war die Reichshauptstadt das Ziel feindlicher Bomben.“

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Städte liegen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten. Sie müssen daher bis zum äußersten verteidigt und gehalten werden, ohne jede Rücksicht auf Versprechungen oder Drohungen, die durch Parlamentäre oder feindliche Rundfunksendungen überbracht werden. Für die Befolgung dieses Befehls sind die in jeder Stadt ernannten Kampfkommandanten persönlich verantwortlich. Handeln sie dieser soldatischen Pflicht und Aufgabe zuwider, so werden sie, wie alle zivilen Amtspersonen, die den Kampfkommandanten von dieser Pflicht abspenstig zu machen versuchen oder gar ihn bei der Erfüllung seiner Aufgabe behindern, zum Tode verurteilt.

Ausnahme von der Verteidigung von Städten bestimmt ausschließlich das Oberkommando der Wehrmacht.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht: gen. Keitel
Der Reichsführer-ff: gen. Himmler
Der Leiter der Parteikanzlei: gen. Borthmann.

Hartes Ringen zwischen Pölsen und Gleichenberg

PK Marburg, 12. April
Zwischen Drau und Mur halten die erbitterten Kämpfe mit den immer wieder unter starker Artillerieunterstützung gegen unsere Stellungen anrennenden Sowjets an.

Nachdem es im Raume zwischen Pölsen und Gleichenberg gelungen war, in durchschlagenden Gegenangriffen mehrere Einbrüche zu bereinigen und die Lage zu unseren Gunsten wieder herzustellen, warf der Gegner hier zahlenmäßig weit überlegene Kräfte in den Kampf und konnte nach hartem Ringen

in Grössing und Trautmannsdorf eindringen.

Bei Murafured wurde der Angriff eines sowjetischen Bataillons unter Vernichtung von drei Pakgeschützen abgewiesen.

Ein im Raume Neusiedelberg vorgezogener Angriff konnte im Gegenstoß aufgefangen werden.

In der Nacht wurde beiderseits Ober-Schallendorf im zusammengefaßten Feuer aller Waffen ein Angriff unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Jede Stadt, jedes Dorf wird verteidigt

Erlaß des Reichsführers ff

dnb Berlin, 12. April
Reichsführer-ff Heinrich Himmler hat folgenden Befehl erlassen:

Der Feind versucht, durch Irreführung deutsche Orte zur Übergabe zu veranlassen. Durch vorgeprellte Panzerspähwagen unternimmt er es, die Bevölkerung mit der Drohung einzuschüchtern, daß im Falle der Nichtübergabe der Ort durch angeblich aufgefahr-

rene Panzer oder Artillerie zusammengeschossen würde. Auch diese Kriegskriegslist des Feindes verfehlt ihr Ziel. Keine deutsche Stadt wird zur offenen Stadt erklärt. Jedes Dorf und jede Stadt werden mit allen Mitteln verteidigt und gehalten. Jeder für die Verteidigung eines Ortes verantwortliche deutsche Mann, der gegen diese selbstverständliche nationale Pflicht verstößt, verliert Ehre und Leben.

Titos Militärbündnis mit Moskau

Ein weiterer Schritt zur geplanten Bolschewisierung Europas

© Bern, 12. April
Über den Zweck des Befehlsempfanges, zu dem Tito und Subaschitsch in Moskau weilten, werden jetzt nähere Mitteilungen gemacht. Wie die Tass-Agentur meldet, wurden in Moskau Verhandlungen über den Abschluß eines „Freundschaftsvertrages“ geführt, der Serbien endgültig in die Moskauer Politik eingliedert und nach den bolschewistischen Interessen ausrichtet. Der Vertrag wurde im Kreml in Anwesenheit Stalins von Außenminister Molotow und Tito unterzeichnet, wobei bemerkenswert ist, daß Subaschitsch als Außenminister nicht als Unterzeichner genannt wird.

Der Vertrag enthält gegenseitige Hilfsversprechungen über diesen Krieg hinaus, wenn eine der vertragsschließenden Parteien in den Krieg verwickelt wird. Das serbische Volk soll also für Moskau jederzeit den Kopf hinhalten. Der Vertrag enthält ferner die Verpflichtung, an keiner Koalition teilzunehmen, die sich gegen die andere Partei richtet. Die Politik Moskaus ist demnach in jedem Falle bindend auch für die Außenpolitik Serbiens, denn Moskau entscheidet schließlich darüber, welche Koalition es als gegen sich gerichtet betrachtet. Auch auf allen anderen Gebieten wird die „engste Zusammenarbeit“ für die Nachkriegszeit proklamiert. Der Kreml will durch diesen Vertrag Serbien zu einem gefügigen Vasallen machen, den er zu jeder Zeit für die Verwirklichung seiner politischen Ziele einspannen kann.

Ähnliche Verhandlungen sind bereits mit den Vertretern der bolschewistischen tschechischen, polnischen und anderen „Regierungen“ geführt worden, und man erwartet in London und Washington — und begreiflicherweise nicht mit Freuden —, daß binnen kurzem die Sowjets mit einem festausgebauten Bündnisystem in Ost- und Südosteuropa an die Öffentlichkeit treten werden.

Die Bemühungen der Westmächte, ihrerseits eine ähnliche Bündnispolitik im Westen Europas zu treiben, sind bisher immer wieder auf den energischen Widerstand der Sowjets gestoßen. Bekannte nordamerikanische und englische Publizisten und Politiker, die sich für den Gedanken der Aufteilung Europas in zwei große Interessenzonen ausgesprochen haben, mußten sich immer wieder schwerste Angriffe des Kremls gefallen lassen, und als vor kurzem Bündnisverhandlungen zwischen Frankreich, Belgien und Holland eingeleitet wurden, konnte kein Ergebnis erzielt werden — wegen des Drucks der von sowjetischer Seite gegen eine solche Politik ausgeübt wurde.

Heroischer Widerstand

dnb Stockholm, 12. April
Der Feind kann nicht umhin, tagtäglich erneut den heroischen Widerstand der deutschen Truppen an allen Fronten festzustellen, der ihm zu seiner größten Besorgnis die höchsten Blütpferde abverlangt. So berichtete der Reutersprecher

in Rom am Mittwoch, die Meldungen von der italienischen Front zeigten, daß die Deutschen tanatisch kämpfen, um die Anglo-Amerikaner aufzuhalten. Sogar den furchtbaren Bombardements durch schwere Bomber bei Beginn des Angriffes sei es nicht gelungen, die Deutschen aus ihren Schützlöchern und Gräben herauszuholen.

Ein kühner Überfall

dnb Stockholm, 12. April
Nach einer Meldung der englischen Reuters-Agentur unternahm deutsche Freiheitskämpfer im Elsaß einen Angriff auf das Hauptquartier der 1. französischen Armee. Die von General Jean Latre de Tassigny kommandiert wird. Die Freiheitskämpfer — so berichtet Reuters — sprengten zunächst eine für den feindlichen Nachschub wichtige Brücke über den Rhein und griffen dann das Hauptquartier des Generals an. Der Überfall wird von Reuters als ein außerordentlich kühnes und gut vorbereitetes Unternehmen geschildert, bei dem der französische General nur durch einen Zufall mit dem Leben davon kam. Die Verluste unter den Angehörigen seines Stabes waren beträchtlich.

Hungertypus in Frankfurt

dab Berlin, 12. April
In Frankfurt a. M. ist, wie von der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press gemeldet wird, eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. Die Epidemie greift um so schneller um sich, als die Bevölkerung seit der Besetzung durch die Amerikaner keine Lebensmittelzulagen mehr erhalten hat. Es handelt sich also, was in dem amtlichen amerikanischen Bericht verschwiegen wird, um einen ausgesprochenen Fall von Hungertypus.

Jude als Stadtkommandant

dnb Stockholm, 12. April
Alliierte Kriegskorrespondenten berichten nach einer Meldung der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“, daß in Hannover ein jüdischer Hauptmann der USA-Armee namens Fried das Amt des Stadtkommandanten übernommen habe. Er erklärte den Pressevertretern, er habe Erfahrung mit Gangstern und werde schon den richtigen Umgangston mit Deutschen finden.

Abwürgung der Türkei

Moskau hat sein »Demokratisierungsprogramm« bereitegelegt

© Berlin, 12. April
Der Balkankorrespondent des Londoner „Daily Express“ hat — offenkundig aus sowjetischen Quellen in Belgrad — die sensationelle und den neuen Moskauer Kurs der Türkei gegenüber bestätigende Information erhalten, daß die Kremeregierung binnen kurzem drei Forderungen in Ankara überreichen werde und zwar: Einstellung der Dardanellenkontrolle durch die Türkei, dann Abtretung eines bestimmten Grenzstreifens und schließlich, was das Wichtigste und Bedeutendste ist: Demokratisierung der türkischen Verfassung.

Der Würgestrick liegt also bereit, er braucht jetzt nur noch um den Hals der Türken geworfen zu werden, die sich von dem Schock der Kündigung des sowjetisch-türkischen Neutralitätsvertrages noch immer nicht erholt haben, sondern, wie ihr beredtes Schwelgen zu diesem Akt Moskau zeigt, in eine ständig wachsende Bestürzung hineingeraten. Zwar haben sie versucht, in London Rückendeckung zu finden, aber die Sowjets haben auf verschiedenen Wegen schon zu verstehen gegeben, daß sie die Türkei zu ihrer Interessen- und Machtsphäre rechnen und daß sie allein zu bestimmen haben, wie sich ihr künftiges Verhältnis zu den Türken gestalten wird. Daß sie die Dardanellen in irgendeiner Form haben wollen, überrascht heute keinen Menschen mehr, denn dieses Thema ist im Feindlager hinreichend abgehandelt worden, wobei sich schon eine gewisse englische Resignation bemerkbar gemacht hat. London weiß eben genau, daß es im östlichen Mittelmeer letzten Endes gegen die Sowjetmacht doch nicht aufkommen kann. Die jetzt konkreter dargestellten, aber auch in früheren feindlichen Meldungen ausgesprochenen Gebietswünsche der Sowjets können auch kein Erstauslösen, machen doch die Sowjets mit allen ihren Nachbarn, was sie wollen, mögen auch die Engländer und Amerikaner noch so sehr den Anschein zu erwecken versuchen, als würden die kleinen Nationen in den Genuß einer weitgehenden, allerdings erst noch zum Beschluß zu erhebenden internationalen Sicherheit gelangen.

Es bleibt dann schließlich die „Demokratisierung“ der türkischen Verfassung, die, nach dem Kommentar einer westlichen Nachrichtenquelle, bei den Alliierten, und zwar auch außerhalb der Türkei, eine ziemliche Bestürzung ausgelöst hat. In diesem Kommentar heißt es u. a.: „Was die Forderung nach Demokratisierung der türkischen Ver-

fassung angeht, so ist hier die Lage anders als bei den beiden anderen Sowjetforderungen. Es erscheint uns nicht plausibel, daß Moskau, da es doch immer wieder öffentlich versichert, es wolle sich nicht in die Innenpolitik fremder Mächte einmischen eine solche Forderung stellen könnte. Eine derartige Haltung würde „seiner ganzen derzeitigen politischen Linie, deren Aufrichtigkeit bei jeder Gelegenheit — auch in London und Washington beteuert wird, entgegenstehen.“

Aus dieser Bemerkung die sich allerdings den Schwindel von der angeblichen sowjetischen Nichteinmischung zu eigen zu machen trachtet, geht doch heryor, daß man im Feindlager genauestens über das Wesen der bolschewistischen „Demokratisierungspolitik“ im Bilde ist. Überall, wo die Sowjets hinkamen oder wohin sie sich begeben wollten, wurde die Demokratisierung verlangt und dann auch im bolschewistischen Sinne durchgeführt, d. h. unter hohovoller Anwendung der Einrichtungen der westlichen Demokratie wurde der Bolschewismus in den Sattel gehoben, daraufhin aber vor das „demokratisierte“, also bolschewisierte Land ein eiserner Vorhang niedergelassen. So war es zuletzt in Rumänien, worüber sich beispielsweise die Engländer nicht beruhigen können. Nun kommt die Türkei daran, die zu den unmittelbaren Vasallen Englands zählt aber dadurch, daß sie von den Briten in diesen Krieg hineingetrieben wurde, auch gleichzeitig in den Machtbereich der Sowjets kam. Über kurz oder lang werden sich also im türkischen Raum Ereignisse abzuzeichnen beginnen, die wirkungsvoll bestätigen werden, wie berechtigt die deutsche Europapolitik und wie gefährlich der sowjetische Osten ist, der kaltblütig ein Stück Europas nach dem anderen verschlingt, was ihm umso leichter wird, als er von den Briten förmlich aufgefordert worden ist, sich für seine Waffenhilfe auf Kosten Europas zu entschädigen.

Jetzt müssen die Briten zu ihrem Schrecken erkennen, daß die Bolschewisten daranehen, im Zeichen der geheiligten Demokratie die Länderbrücke nach Asien, vornehmlich Indien, zu betreten, um als selbstverständliche Konsequenz dann keinem Briten mehr zu gestatten, in diesem für das Empire so überaus bedeutsamen Raum seine Weltreichspolitik zu treiben. Wieder zeigt sich eine der Folgen der verbrecherischen und zugleich auch selbstmörderischen Kriegspolitik.

Die Opfer des Bolschewismus

Radescu Schicksal — Eden will sich nicht einmischen

dnb Bern, 12. April

Vor den Moskauer Häschern hatte sich der rumänische Exministerpräsident Radescu seinerzeit in die britische Botschaft geflüchtet, eine Tatsache, die den Briten angesichts ihrer moskauhörigen Politik recht peinlich ist. Auf eine Anfrage im Unterhaus teilte Unterstaatssekretär Hall mit, daß Radescu sich noch in der Gesandtschaft in Gewahrsam befinde. Hall gab ferner bekannt, daß die britische Regierung mit der sowjetischen und der neuen rumänischen Regierung wegen der weiteren Verfügung über Radescu verhandle.

Der konservative Abgeordnete Duncan fragte darauf, was mit der großen Zahl Rumänen geschehen solle, die aus Bessarabien und der Nord-Bukowina vor den Bolschewisten geflohen seien

und jetzt von diesen zur Rückkehr aufgefordert würden. Edens Antwort auf diese Frage war ebenfalls kennzeichnend für die offizielle britische Politik, die bedenkenlos ganze Völker dem Bolschewismus überantwortete und seinen brutalen Methoden auslieferte. Eden erklärte, daß die Rumänen diese Gebiete ohne Genehmigung der Sowjetbehörden verlassen hätten.

Als Duncan daraufhin meinte, daß man doch im Interesse der Menschlichkeit etwas unternehmen müsse, um diesen Menschen die Möglichkeit zu geben selbst über ihre Rückkehr in das sowjetische Gebiet zu entscheiden, erklärte Eden, er sähe nicht ein, weshalb sich die britische Regierung in diese Angelegenheit einmischen solle. — Für Regungen der Menschlichkeit ist Eden taub.

Benesch wünscht Bluttribunale

dnb Bern, 12. April

Die in Moskau gebildete neue tschechische Exilregierung Fierlinger läßt eine programmatische Regierungserklärung veröffentlichen, die die völlige Gleichschaltung mit Moskau proklamiert. Neben engster Anlehnung an Moskau in Politik und Gesetzgebung sollen nach dem Beispiel Rumäniens und Bulgariens Bluttribunale errichtet werden, um ebenso wie in diesen Ländern die aufbauenden Kräfte des Volkes auszurufen.

Griechenlands Kommunisten

dnb Stockholm, 12. April

Auch in Griechenland geht die Wahlarbeit der Kommunisten unaufhaltsam weiter. Kaum ist eine neue Regierung ans Ruder gekommen, so setzt die Hetzarbeit gegen sie ein. So wird nach einer Meldung des Moskauer Nachrichtendienstes in einer Erklärung, die der Leiter der kommunistischen Partei Griechenlands Santos zum neuen Regierungswechsel abgab, wieder mit der drohenden monarchistisch-faschistischen Gefahr gearbeitet und erklärt, daß die neue Regierung nichts anderes als ein Komplott dieser Kreise zum Zweck der Einsetzung einer Diktatur sei. „Wir sind dessen sicher“, so erklärte Santos, „daß kein Demokrat damit irreführt und mit der neuen Regierung zusammenarbeiten wird.“ Sie werde nur imstande sein, sich durch Gewalt und Terror an

der Macht zu halten. Zum Schluß werden alle „Demokraten“ aufgefordert „für die Rettung des Vaterlandes und der demokratischen Freiheit zu kämpfen.“

Vorherrschaft auf den Meeren

dnb Madrid, 12. April

Der Präsident der nordamerikanischen Seeliga, Basil Harris, erklärte in einer Rede, daß die USA ihre „gigantische Kriegsflotte nach dem Krieg in vollem Umfang aufrechterhalten würde“, da die Geschichte der Vereinigten Staaten untrennlich mit der Vorherrschaft auf See verknüpft sei. Eine Rede, über die sich die gewesenen britischen „Beherrscher der Meere“ besonders freuen werden.

Die Verhältnisse in Griechenland haben sich wieder derart zugespitzt, daß die für die nächste Zeit in Aussicht gestellten Wahlen auf bestimmte Zeit verschoben werden.

Das ganze Leben der polnischen Bevölkerung unter dem Sowjetregime wird durch Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet, erklärte nach »Svenska Morgnbladet« der nach London zurückgekehrte frühere Vertreter des polnischen Telegraphenbüros.

Die Bonomi-Regierung ist von der USA-Regierung dahin unterrichtet worden, daß es ihr nicht gestattet wird, in San Francisco vertreten zu sein, nicht einmal durch einen Beobachter.

Ausplünderung deutscher Gebiete

Die Sowjets beginnen mit dem Abtransport von Maschinen

Stockholm, 12. April

Der diplomatische Mitarbeiter der Londoner »Times« ist nach längerem Besuch in der Sowjetunion in die Heimat zurückgekehrt und hat in seinem ersten Artikel außer den üblichen Komplimenten für die sowjetischen Waffenbrüder eine Reihe von Dingen mitgeteilt, die erwähnenswert sind. Er berichtet vor allem, daß die Sowjets bereits damit begonnen haben, in den von ihnen besetzten Gebieten Deutschlands alle ihnen nützlich erscheinenden maschinellen und industriellen Ausrüstungen abzuschleppen. »Ich habe mir berichten lassen, daß die wertvollsten Maschinen, die die Sowjets in Ostpreußen mit Beschlag belegten, bereits in die Sowjetunion abtransportiert sind.

An anderer Stelle schreibt er, die Sowjetregierung rechne in ihrem Wiederaufbauprogramm anfänglich mit der Auslieferung einer sehr großen Zahl von deutschen Arbeitern. In Moskau hoffe man ferner ernstlich, daß große Mengen Maschinen- und Industrie-Produkte aus

Deutschland in Form von Schadenersatzlieferungen herausgeholt werden können.

Bolschewistische Verluste

Beachtenswert sind weiter auch folgende Feststellungen: Die Sowjetunion hat nach eigenen Angaben zwischen 13 und 14 Millionen Mann Verluste zu beklagen; der Lebensstandard in Rußland liegt weiter unter dem, was man dort vor zehn bis fünfzehn Jahren gekannt hat. Die kommunistische Partei umfaßt nun annähernd sechs Millionen Mitglieder. Eine bevorzugte Klasse ist geschaffen worden, niemals hat man soviel Medaillen, Orden und Auszeichnungen gesehen. Alle wichtigsten Fragen der Regierungsgeschäfte werden von den obersten Parteikreisen, also den engsten Mitarbeitern Stalins, beschlossen. Das ist auch der Grund, warum alle politischen Beschlüsse der Sowjetunion stets geheim gehalten werden und warum sie auch immer wieder »mit solcher Überraschung« in Kraft treten.

»Kaum eine Einigung«

Genf, 12. April

Nachdem der USA-Außenminister Stettinius bisher immer noch die Hoffnung auf eine Einigung zwischen den Alliierten vor der Konferenz von San Francisco genährt hatte, erklärte er jetzt in Neuyork, die Konferenz werde kaum eine Einigung erzielen und sicherlich nicht allen Wünschen entsprechen. Auf jeden Fall werde es keine Friedenskonferenzen sein. Damit erklärte Stettinius die Beschlüsse und Verheißungen von Jalta, in denen ja bekanntlich die Konferenz von San Francisco als Grundstein für den Weltfrieden bezeichnet wurde, für ungültig. Auch der neuernannte Berater der USA-Abordnung für die Konferenz von San Francisco, John Foster Dulles, warnte bei einem Presseempfang die USA-Öffentlichkeit ausdrücklich davor, von der Konferenz allzuviel zu erwarten. Sie werde höchstens der Auftakt großer Serien von Konferenzen sein.

Die Differenzen zwischen den westlichen Alliierten werden auch in einem Artikel des Londoner »Daily Herald« offen zugegeben. Das englische Blatt glossiert die Methode der Verbündeten, die wichtigsten politischen Probleme, bei einem gelegentlichen Zusammentreffen der drei führenden Staatsmänner zu erledigen. Das erinnere an eine Diktatur.

Der britische Hammel

dnb Madrid, 12. April

Die Konferenz von San Francisco, an die selbst ihre veruneinigten Väter mit Sorgen denken, wird auch sonst in der Welt nicht ernst genommen. So schreibt ein spanischer Korrespondent voller Ironie aus Neuyork, über das politische

Geschäft von San Francisco sei man sich noch durchaus im unklaren. Die Gegensätze zwischen den Sowjets und den Anglo-Amerikanern schienen unüberbrückbar. Vielleicht erlebe man aber wieder einmal die Fabel von der unnatürlichen Ehe zwischen der Löwin und dem Hammel, die zwar auch zustandekam, bei der aber am Schluß nicht einmal der Schwanz des Hammels übrig blieb. Über die Konferenz, so schließt der Bericht, wisse man bisher nur das eine: Sie werde ein Schlager für die Briefmarkensammler sein. Die USA-Postverwaltung gebe am 25. April eine Gedenkmarke heraus und hoffe, ein rundes Geschäft damit zu machen.

Reuter will umgruppiert

Stockholm, 12. April

Die britische Nachrichtenagentur Reuter soll »modernisiert« werden, so berichtet heute »Morgen Tidningen« aus London. Worin diese Modernisierung besteht, geht noch nicht ganz klar aus diesem schwedischen Bericht hervor. Nur weiß man, daß im Rahmen dieser Modernisierung, die offensichtlich einen politischen Charakter trägt, der langjährige diplomatische Mitarbeiter der Reuter-Agentur, Randall Neagle, seinen Posten aufgeben muß. Da nichts von einem Rücktritt aus Altersgründen gesagt wird, liegt der Verdacht nahe, daß Neagle das Opfer einer politischen Entwicklung geworden ist; denn er galt in London als ein vorsichtiger und — soweit dies in England überhaupt möglich ist — sachlicher Berichterstatter. Dementsprechend hat seine Entlassung, die unmittelbar bevorsteht, auch in Kreisen der Presse geradezu sensationelle Wirkung ausgelöst.

Heimatliches Rudisches

Aufklärung

Der Krieg braucht Aufklärung zu deiner und deiner Nächsten Sicherheit. Aufklärung über den Feind! Wer aufklärt, der schützt sich vor Überraschungen, das ist wie immer im täglichen Leben, so erst recht im Kampfe. Wenn du in deinem Heimatdorf oder Stadtteil als Volkssturmmann in der Verteidigungsstellung stehst, dann erkenne rechtzeitig den Feind, merke deinem Führer alles, was du über den Feind feststellen kannst. Dein Führer trifft dann die notwendigen Maßnahmen und Entschlüsse. Bist du auf Spähtrupp gegen den Feind, so handle nach dem Grundsatz »sehen und nicht gesehen werden!«

Was gibt es nun aufzuklären? Es sind die Bewegungen des Feindes, seine Stärke und Bewaffnung. Jede Wahrnehmung ist wichtig, vielleicht entscheidend! Es gibt im Kriege keine Kleinigkeiten! Es gilt ferner aufzuklären über die Art und Form des Geländes. Man erkennt aus der Erkundung des Geländes, wo der Feind sich der eigenen Stellung nähern kann, man erkennt, wo das Gelände »panzersicher« ist, das heißt, wo Hindernisse vorhanden sind, die der Panzer nicht überwinden kann. Es ist klar, daß hiernach der Einsatz der Panzerabwehrwaffen befohlen wird. Die Panzerfaust kann dann dort eingesetzt werden, wo sie am wirksamsten ist. Zum Aufklären gehört aber auch, daß deine Meldungen klar sind. Aus vielen kleinen und kleinsten Wahrnehmungen setzt sich dann mosaikartig bei der Führung das Bild des Feindes zusammen. Du bist ja nicht der Einzige, der aufklärt.

Aus dem Gesagten ergeben sich folgende Leitsätze: Kläre auf, dann sicherst du dich gegen Überraschungen! Sieh alles und lasse dich nicht sehen! Alles ist wichtig, Übertreibungen aber werden zur tödlichen Gefahr für dich und die Kameraden und machen dich außerdem lächerlich.

Deutsches Kreuz in Gold

Oberfeldwebel Josef Ruckenstein, Zugführer in einem Gebirgs-Jäger-Regiment, wurde für besondere Tapferkeit mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Josef Ruckenstein wurde am 14. September 1914 in Karbach bei Bad Gleichenberg geboren und war im Zivilberuf

auf dem landwirtschaftlichen Besitz seiner Eltern tätig. Im Jahre 1939 rückte er zu einem Gebirgsjäger-Bataillon ein. Bei den Kämpfen um Narvik wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und bei späterem Einsatz an der Eisenerfront mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Er besitzt außerdem das Infanterie-Sturmabzeichen und das Verdienstabzeichen in Silber. Zur Auszeichnung des tapferen Oesterreichers wurden folgende hervorragende Waffentaten bekannt: Oberfeldwebel Ruckenstein war mit seinem Zug durch eine sowjetische Kraftgruppe von zwei Seiten eingeschlossen. Es gelang ihm, den Feind im Gegenstoß zu werfen und mit seinem Zug eine neue Stellung zu be-

setzen. Hier wurde er von zwei starken sowjetischen Kompanien von allen Seiten angegriffen. Ruckenstein hielt den Stützpunkt mit seinen Gebirgsjägern unter hohen Feindverlusten und zeichnete sich bei den folgenden schweren Kämpfen unter rückstillsendem Einsatz seiner Person wiederholt aus. In einem anderen Kampfabschnitt führte Oberfeldwebel Ruckenstein einen Stoßtrupp gegen eine wichtige Straße, die vom Feind besetzt war. Durch entschlossenen Einsatz gelang dem Stoßtrupp die Einnahme dieser wichtigen Verkehrsverbindung. Durch diese entscheidende Tat wurde dem nachfolgenden Regiment der Weg für die weiteren ausschlaggebenden Bewegungen freigekämpft.

Abschied von Bataillonsführer Ordelt

In der Bundesjugendführung in Marburg fand Mittwoch, den 11. April, die Verabschiedungsfeier für den Bataillonsführer des I. Bataillons des Wehrmannschaftsregiments Untersteiermark, Pg. Emil Ordelt, statt, der durch einen tragischen Unglücksfall aus seinem arbeitsreichen, seinem Vaterland gewidmeten Leben gerissen wurde.

Zur Trauerfeier hatten sich neben Vertretern des Steirischen Heimatbundes, des Staates und der Wehrmacht auch viele Freunde des auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedenen eingefunden, um Abschied zu nehmen von einem Mann, der nicht nur ein vorbildlicher Soldat, sondern auch ein guter Kamerad war. Der Sarg mit dem, was an Ordelt sterblich war, war mit der Reichskriegsflagge geschmückt und von einer Ehrenwache des Deutschen Volkssturms flankiert. Ein Mitkämpfer des Verstorbenen trug das Ordenskissen mit den Auszeichnungen, die Pg. Ordelt im Laufe seiner Kampfzeit erworben hatte. Am Fuße des Sarges lagen die Kränze der Bundesführung, der Kameraden des Regiments Untersteiermark und andere.

Kreisführer Strobl sprach der Gattin des Verstorbenen im Namen der Bundesführung das Beileid aus und nahm sodann von seinem treuen Mitarbeiter und Mitkämpfer mit tiefempfundenern Worten Abschied. Er zeichnete das Lebensbild von Pg. Ordelt auf, der als alter Folgsmann des Führers sein Leben der Idee des Nationalsozialismus widmete und auch in der heimgekehrten Untersteiermark seine reichen Erfahrungen und sein großes Können dem

Aufbau dieses Landes zur Verfügung stellte. Als auch der Ruf an die Untersteiermark erging, die Grenzen der engeren Heimat zu verteidigen, war Pg. Ordelt unter den Ersten, die den Soldatenrock wieder anzogen, um an der Grenze Wache zu stehen. Mit den Worten »Du bleibst uns unvergeßlich!« schloß der Kreisführer seinen Nachruf. Während die Fahnen gesenkt wurden hoben sich die Hände zum letzten Gruß.

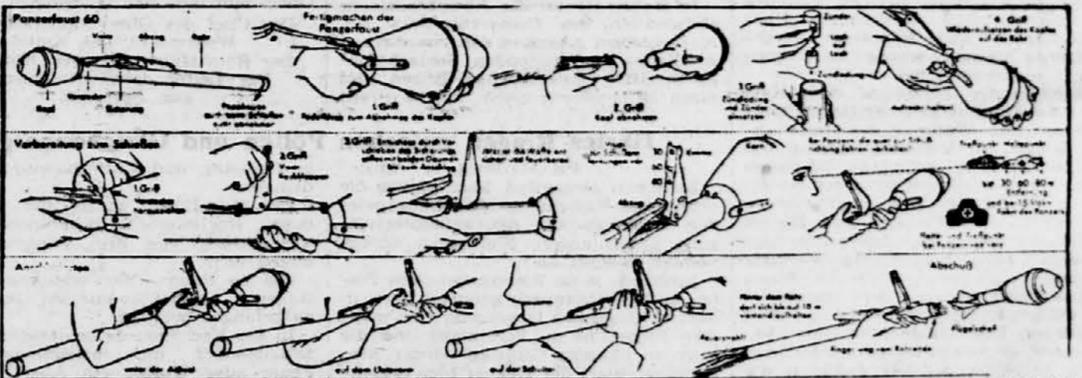
Verabschiedung in Trifail

August Gorschek, der 31 Jahre und Franz Ranzinger, der 36 Jahre im Dienst der E. V. Süd gestanden war, fielen einem feindlichen Tieffliegerangriff zum Opfer und wurden in Anwesenheit des Hauptbetriebsobmannes des Werkes und Leiters des Arbeitspolitischen Amtes der Kreisführung Trifail, Sturmbannführer Benederer, im Namen des Steirischen Heimatbundes auf dem Trifailer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Pg. Benederer hob hierbei die Einsatzbereitschaft der beiden Männer hervor, die sich seit der Heimkehr der Untersteiermark stets rückhaltlos zur deutschen Untersteiermark bekannt hatten. Einen Tag später folgte ihnen Kamerad Abracksin, der sich am gleichen Arbeitsplatz wie sie bewährt hatte, als ein Opfer unerschütterlicher Dienstbereitschaft. Unseren Dank stellen wir auch diesen Männern durch unbeeinträchtigt zähes Festhalten an unserem Ziel, einer von Deutschland befriedeten Untersteiermark, ab.

In der Zeit vom 9. bis 15. April wird verdunkelt von 20.30 bis 5.30 Uhr.

Mut und Panzerfaust besiegen jeden Panzer

Die Bedienung der Panzerfaust vom Fertigmachen bis zum Abschuß



Wir wollen uns nochmals mit der Panzerfaust beschäftigen; denn Mut und Panzerfaust besiegen jeden Panzer. Und das kann uns allen nicht tief genug eingepreßt werden.

Zunächst also: die Panzerfaust durchschlägt auch die stärksten zur Zeit existierenden Feindpanzer. Treffer auf den Kampfraum des Panzers machen auch seine Besatzung fast immer kampfunfähig. Meist brennt der Panzer, oft geht seine Munition in die Luft. Die Panzerfaust ist rückstoßfrei. Sie ist Waffe und Geschöß in einem Stück. Die Panzerfaust 60 wird gebrauchsfertig in Packkästen zu vier Stück geliefert. Der Kopf der Panzerfaust muß — wie

eine Handgranate — scharf gemacht werden. Zündladungen und Zünder dafür liegen gesondert bei.

Die Treibladung, die sich im Rohr befindet, ist immer scharf. Darauf muß man beim Üben mit der Panzerfaust achten.

Beim Abfeuern des Schusses tritt hinten aus dem Rohr ein Feuerstrahl, der bis zu drei Meter tödlich wirken kann. Deshalb darf sich hinter dem Rohr bis auf zehn Meter Entfernung niemand aufhalten: dieser Feuerstrahl nach rückwärts muß etwa einen Meter ungehindert austreten können, sonst schlägt der Strahl auf den Schützen zurück.

Bei Zündversager sieben bis zehn Sekunden abwarten! Dann die Panzerfaust so weglegen, daß durch spätere Zündung niemand gefährdet werden kann.

Blindgänger nicht berühren! Sprengen mit der Sprengladung!

Die Panzerfaust ist die panzerbrechende Waffe des Einzelkämpfers. Sie ist, das sei nochmals betont, jedem Feindpanzer gewachsen. Aber auch die beste Waffe ist nur wirksam in die Hand eines unerschrockenen Mannes. Kaltblütig läßt er den Panzer auf sich zukommen: er weiß, daß er sich auf seine Panzerfaust verlassen kann.

Kämpfer für Deutschlands Freiheit

König Heinrich I. und Hutten

Die Geschichte der Vergangenheit, und auch der jüngsten Gegenwart, zeigt an vielen Beispielen, daß ein Volk, das dem Kampf aus dem Wege geht, oder nicht die Kraft findet, einen Kampf durchzustehen bis zum letzten, zum Spielball fremder Mächte wird, seine Freiheit verliert, und damit als Volk hoffnungslos verloren ist. Die Geschichte lehrt aber auch, daß ein Volk über sich hinauswächst, wenn es sich treu bleibt und um seine nackte Existenz kämpft. In diesen Auseinandersetzungen ist weder Mäße noch Material entscheidend. Entscheidend allein sind der Mut, der Glaube und die Entschlossenheit, mit denen ein Volk in den Kampf eintritt.

Wohl niemand hat dies mehr an sich selbst erleben müssen als der Deutsche. Die letzten tausend Jahre seiner Geschichte sind praktisch ein ständiger Kampf um Sein oder Nichtsein des Reiches.

Als Heinrich I., der Sachse, im Volksmund später auch der »Finkler« oder »Vogler« genannt, 919 in Fritziar zum König gewählt wurde, hat er wohl kaum ahnen können, wie schwer seine Regierungszeit für ihn und auch für sein Volk werden würde. Die Ungarn, gegen die Heinrich schon zur Lebenszeit seines Vaters glücklich gestritten hatte, ließen nicht ab, immer wieder mit neuen Einfällen das Reich zu bedrohen. Wenige Jahre nach seiner Wahl sah sich Heinrich außerstande, dem Druck aus dem Südosten länger Widerstand entgegen zu setzen; selbst Sachsen konnte er nicht mehr vor den Ungarn schützen. Als einziger Ausweg blieb ihm so 924 ein Waffenstillstand, den er sich durch einen jährlichen Tribut für neun Jahre vom Feinde bitter erkaufen mußte. An sich würde dieser Vertrag ein dunkles Kapitel in der deutschen Geschichte darstellen, wenn Heinrich den erkauften Frieden nicht dazu benutzt hätte, um die Wehrmacht seines Landes zu stärken.

Der König füllte die Zeit der gewonnenen Ruhe mit fieberhafter Arbeit aus: Nachdem er durch kluge Politik und Waffengewalt die Stämme der Franken, Sachsen, Lothringer, Schwaben und Bayern unter seine königliche Gewalt gebracht hatte, schuf er in wenigen Jahren eine kampfkraftige, gut ausgebildete Reiterei, ließ die Ortschaften mit starken Wehrmauern umgeben, errichtete neue Burgen und Burgendörfer, in denen jeder neunte Mann der agrarii militis, der bäuerlichen Mannschaften, Wohnung nehmen mußte, und verlangte von seinen Untertanen ein Drittel aller Früchte, die

er als Vorrat für Kriegszeiten aufspeichern ließ.

Als Heinrich sein Land so im Innern und nach außen stark und widerstandsfähig gemacht hatte, verweigerte er im Jahre 933 den ungarischen Gesandten den Tribut. Voll Grimm fielen daraufhin die Ungarn durch Franken in Thüringen ein. Dies war der Augenblick, da Heinrich I. die Fürsten, Herzöge, Bauern und Handwerker zum Entscheidungskampf gegen den Feind an der Ostgrenze des Reiches aufrief. »Ich habe Bitteres und unsagbar Schweres von Euch verlangt müssen, ich habe unsagbar hart und rücksichtslos gegen Euch sein müssen«, rief er den Fürsten und seinem Volke zu, »aber jetzt verlange ich von Euch das Letzte und Allerletzte, denn jetzt geht es um die Freiheit unseres Vaterlandes.« Bei Göttingen und an der Unstrut wurden die feindlichen Heere geschlagen. Die deutschen Länder waren von einer großen Gefahr befreit.

Die folgenden Jahrhunderte sind nicht arm an Beispielen des Mutes, der Entschlossenheit und des Kampfwillens, wenn es darum ging, für die deutsche Freiheit zu kämpfen. Genannt sei hier Ulrich von Hutten. In einer Zeit, die voller Wirsal und Not war, die Deutschland unter einem schwachen Kaiser in der Herrschaft fremder Mächte sah, in dieser Zeit wagte Hutten, die Feder für Deutschlands Freiheit zu führen. Hutten war an irdischen Gütern arm, aber er besaß ein freies und jugendliches Herz, und dieses Herz strömte so viel Feuer aus, daß es ein ganzes Jahrhundert zu entzünden vermochte. »Ich habe es gewagt mit Sinnen«, gehört zu dem Schönsten und Stärksten, was deutsches Freiheitsheuen in jenen Jahren geboren hat. Wie sehr Hutten Deutschlands geschwächte Stellung, wie bitter er den Spott von Fremden, wie weit er imstande war die Geringschätzung der nationalen Ehre als eine persönliche Kränkung zu empfinden, dies geht aus den folgenden Worten hervor: »Sterben kann ich, aber Knecht sein kann ich nicht. Auch Deutschland geknechtet sehen, kann ich nicht.« Als er im Jahre 1520 bereit war, mit Luther gemeinsam vorzugehen, rief er aus: »Verfechten wir die Freiheit, befreien wir das so lange unterdrückte Vaterland.« — Hutten blieb es versagt, zu erleben, daß das, wofür er Hab und Gut und die Gesundheit geopfert hatte, Wirklichkeit geworden war. Sein Leben brach ab, bevor es alle Möglichkeiten, die in ihm lagen, erschöpft hatte. Und doch: Hutten's Kampf war nicht umsonst. Sein Ringen wurde bestimmend für das ganze 16. Jahrhundert. Im Tode blieb er ewig jung, zu allen Zeiten ein Mahner seines Volkes und ein Kämpfer deutscher Freiheit.

Ludwig Hillenbrandt

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau, Anzeigens, da eine Umgestaltung auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. 4. 1941 fordere ich alle Wohnungsinhaber in Marburg-Drau, die wegen Umstrukturierung oder Freimachung ihre Wohnungen ganz oder zum größten Teil nicht benutzen, auf, bis längstens 18. 4. 1945 ein Inventar ihrer hier gelassenen Möbel u. dgl. anzulegen, die Sachen in einem Zimmer zusammenzustellen und dem Wohnungsinhaber bekanntzugeben, wo die Wohnungsschlüssel hinterlegt sind. Wo dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wird, wird die Wohnung behördlich geöffnet und Bombenbeschädigten zugewiesen ohne daß eine Haftung für die Wohnungseinrichtung übernommen wird. Hausbesitzer (Hausbesitzer), Luftschutzwärter oder sonstige Verwalter von Wohnungsschlüsseln verlassener Wohnungen haben dieser Aufforderung namens der fortgesetzten Wohnungsinhaber gleichfalls Folge zu leisten. Marburg, am 12. 4. 1945. Ges. Knaus.

Der Bürgermeister der Gemeinde Ymbing, Dem landwirtschaftlichen Arbeiter Tomaschitsch Alois, geb. am 3. 8. 1902, wohnhaft in Oberbübling Nr. 124, ist die grüne Kennkarte Nr. A-03964, ausgestellt am 21. 12. 1943 vom Landrat des Kreises Marburg-Drau, gültig bis 31. 12. 1945, in Verlust geraten und wird als ungültig erklärt.

Der Volkstumsmann **Franz Leopold** geb. am 7. 11. 1901, fiel in vorbildlicher Pflichterfüllung einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Sein Tod ist uns verpönt. Familie Leopold und alle übrigen Verwandten. 515 Zdravok, Kreisratshilfsführer.

Schwer und hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Vetter, Neffe **Adalbert Paulin** Gröndler im Alter von 16 Jahren am 7. II. 1945 an der Ostfront gefallen ist. Cilli, Leubnitz, Laibach, St. Bartholomeum, Unterkrain, 10. 4. 1945. In tiefer Trauer: Johann und Maria Paulin, Eltern; Marjan, Bruder; Urban und Mathilde Lebn, Onkel und Tante; Vladimir Lebn Vetter, sowie alle übrigen Verwandten.

Mein geliebter unvergeßlicher Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel, Bruder, Schwager, Herr **Josef Turin** Bahnbahnassistenten fiel einem feindlichen Bombenangriff zum Opfer. Cilli, Petrus, Graz, Agram, am 10. April 1945. In tiefer Trauer: Ludmila Turin, Gattin; Theodor, Ignaz u. P. (jetzt vermißt); Söhne: Margarete, Wronow, geb. Turin, Tochter; Hans, Schwiegersohn, Schwiegerbrüder, Enkel und Enkelinnen und sämtliche Verwandten 514

Mein lieber Gatte **Rudolf Pototschnik** belegte im Alter von 30 Jahren an der Abwehrfront in der Untersteiermark für Führer und Volk sein Leben mit dem Heldentod. Marburg-Drau, 11. 4. 1945. In tiefer Trauer: Antonia Pototschnik, Gattin, Frau Pototschnik, Vater: Franziska Kozob, Mutter: Margarete Kozob, Schwägerin: Johanna, Maria Kozob, Schwägerin; Johann und Josef Kozob, Brüder, Schwäger u. Enkel. 1092

In tiefstem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel **Jakob Milneritsch** Gefreiter, Träger des Verdienstumsabzeichens und des Infanteriesturmabzeichens in Silber im Alter von 20 Jahren am 28. Oktober 1944 gefallen ist. Marburg-Drau Tüfter, Fresteritz, Graz, im April 1945. In tiefer Trauer: Andreas und Maria Milneritsch Eltern; Josefina, Anna, Alois und Maria, Schwägerin; Franz, Fritz im Felde, Bruder, und alle übrigen Verwandten.

Für die herzlichste Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Gattin, unserer Mutter, Frau **MARGARETHE ZAGORSCHKE** sowie die Blumen- und Kranzspenden und die erzeulichen Trauerchöre unseren innigsten Dank. Mörtendorf bei Pettau 10. 4. 45. Frau Zagorschke u. Familie Petrowsch. 1691

Für die überaus herzlichste Anteilnahme anläßlich des schmerzlichen Verlustes meines geliebten Mannes und guten Vaters, Herrn **ALON PLAWAN**, sage ich allen innigsten Dank insbesondere: danke ich für die reichen Blumenspenden, für das letzte Geleit, für den Trauernachruf an offenen Grabe, und allen die mich in diesen schweren Stunden getröstet haben und mir beigegeben sind. Insbesondere danke ich der Geschäftsführung und der Gefolgschaft der Fabrik Peter Matitsch die wohl zur Ehrung ihres verstorbenen Kameraden nichts unterlassen haben, die aufrichtigste, volle Anerkennung zu widmen. Cilli den 2. April 1945. Tieftrauernde Gattin Maria Plawan und Sohn. 511

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN

Das Gauget Freistein Post Pragerhof hat 6000 Stück sehr stark veredelt Reane Sorte Mosle., abzugeben. Auf Abgabe im Kleinen Verwalter Hermann Steinbrenner 1690-

ZU KAUFEN GESUCHT

4 bis 6 Sessel, dunkel, 2 Fauteuils und 1 Liegestuhl zu kaufen gesucht. Mag dalenagass 77. 1674-

Moderne neues Schlafzimmer und andere Gegenstände zu kaufen gesucht Angebote an die Eisenhandlung, Tegethoffstraße 1. 1695-4

Kaufe neues modernes Schlafzimmer, Teppich, und andere Gegenstände. Angebote unter »Schlafzimmer Einrichtung« an die M. 7. 1693-4

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeiterinnen in die Zustimmung des landwirtsch. Arbeitsamtes gebunden

Damenschneiderin-Schichtin wird sofort aufgenommen. Farasin Aloisia, Willkomm 25 Wachsenburg b Mbg. 1696-6

FUNDE UND VERLUSTE

Luftpiloten für Methana: auf dem Wege Theseus-Rötsch verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten gegen gute Belohnung bei Deustian Eise Primus, Marburg-These, Luisenasse 10, abzugeben. 1694-13

VERSCHIEDENES

Übernahme Tabak zum Schneiden mit Tabakschneidemaschine. Triesterstraße 20. Heyer Ludwig Ansufr. Dienstag, Donnerstag u. Samstag 1697-14

Teusche gut erhaltenen Herren-Stuhlmöbel für Kindersportwagen. Adresse in der M. Z. Cilli 513-14